

### III. Literatur.

---

1. Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg &c. &c. 1846—51. 6 Tom. 4.

Seit 1845, wo in Luxemburg ein Alterthumsverein gegründet wurde, erfreuen sich die dortigen Denkmäler des Alterthums und der Geschichte einer Aufmerksamkeit und Sorgfalt, wie man es nicht gerade von andern Orten, wo schon längere Zeiten ein solcher Verein besteht, wird behaupten können; und wahrlich wenn eine Stadt im westlichen Deutschland, wo noch kein Alterthumsverein bestand, die Verpflichtung hatte, einen solchen ins Leben zu rufen, so war es Luxemburg; gibt es doch kaum eine andere Gegend Deutschlands, wo von früher vorhandenen, längst aber vernichteten Denkmälern aus der Römer-Zeit eine Erinnerung uns überkommen ist, die zwar nur dürftig ist, immerhin aber die schweren Verluste, die durch den Vandalismus der zwei vergangenen Jahrhunderte erlitten worden sind, uns tiefer fühlen lässt. Doch davon wollen wir hier nicht sprechen, wir müssten sonst ausführlich über Wiltheim's Luciliburgensia handeln; es verdient zwar allerdings dieses Werk, welches die vor zwei hundert Jahren im Luxemburgischen, namentlich in dem berühmten Museum des Grafen Peter Ernst von Mansfeld in seinem Schlosse Klausen, vorhanden gewesenen Alterthümer uns in Abbildungen und mehr oder weniger ausführlicher Beschreibung erhalten hat, eine genaue Betrachtung um so

mehr, als von den vielen hundert Nummern, so viel wir wissen, kaum ein paar Dutzend noch im Luxemburgischen übrig sind, wobei wir gelegentlich den Wunsch nicht unterdrücken können, der Luxemburger Verein möge in seinen Publikationen veröffentlichen, wie viele und welche von den dort erwähnten Altären, Sculpturen, Inschriften u. s. w. noch vorhanden sind. — Daher schon verdient jenes Werk, welches von vielen alten Denkmälern fast die einzige Notiz uns erhalten hat, jenes harte und ungerechte Urtheil gewiss nicht, welches Lersch in diesen Jahrbüchern IX. S. 77. über das Buch fällt, wenn schon allerdings die Zeichnungen schlecht sind und im Text viel Veraltetes vorkommt. Ein weiteres Verdienst aber scheint jenes Buch noch zu haben, indem es die Liebe zu den Alterthümern im Luxemburgischen neu angeregt oder mehr konzentriert zu haben scheint: und wie sehr, seitdem der Verein ins Leben trat, dies der Fall ist, zeigen die Publikationen, welche bereits erschienen sind, und welche den Arbeiten ähnlicher Vereine rühmlichst an die Seite gestellt werden können. Wir wollen jedoch nicht sämtliche sechs Bände hier einer Besprechung unterbreiten, indem dieses uns zu weit führen dürfte, — auch haben wir die ersten 4 Bände in den Heidelberg. Jahrbüchern (1851 S. 246 ff.) einer kurzen Betrachtung unterworfen — ; sondern wir wollen Einiges aus den zwei letzten Bänden hervorheben, namentlich solches, was von allgemeinem Interesse ist.

Was nun zuerst die römische Periode betrifft: so verdient zunächst die „Römerstation auf dem Tossenbergl“ von Prof. Engling in Luxemburg eine nähere Betrachtung (S. 132—145.). Den Städten, Lagern und Strassen aus der Römerzeit haben frühere Gelehrte schon mehrfache Untersuchungen zugewendet, nicht so gerade den Stationen. Gewiss ist aber, dass kein genaues Bild der militärischen Colonisation des Landes aufgestellt werden kann, wenn nicht die Stationen ermittelt sind. Einen schönen Beitrag hiezu liefert der er-

wähnte Aufsatz. Ungefähr 5000 Meter von Luxemburg an der Mamer, dicht an der alten Römerstrasse, wurden schon vor vielen Jahren manche Grabalterthümer zu Tage gefördert. Durch unermüdliches Nachforschen und mehrfach vorgenommene Nachgrabungen hat der Verf. eine römische Station daselbst mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen; sie lag so ziemlich in der Mitte zwischen Orolaunum (Arlon) und Andethanna (wovon weiter unten), von jedem ungefähr 3 Stunden entfernt. Dass diese Station auch als Mansio gedient haben möge, wie der Verf. uns ausführlich zu zeigen sucht, ist leicht möglich, so wie auch, dass aus der Station nach und nach eine militärische Colonie, oder wie wir zusetzen möchten, ein vicus entstand; ja wir werden sogar versucht, aus der Beschreibung des Verfassers auf ein Tempelgebäude zu schliessen. S. 135 f. wird nämlich erzählt, wie bei grösseren Mauerüberresten „zwei fast neben einander entdeckte Brunnenlöcher“ sich vorfanden, in deren einem „ein Haufen durcheinander gewürfelter Pferds-, Ochsen-, Kälber-, Vögel-, Hasen und anderer Wildpretsknochen, und etwas tiefer hinab 18 schichtenweise über einander gelegte Menschengeriippe und darunter drei mit auffallender Schädelbildung“ u. s. w. gewesen sind. Sollten dies nicht die Gruben sein, in welche die Ueberreste der Opfer und Opferschmäuse geworfen wurden? Dergleichen Gruben oder alte Brunnen werden häufig in der Nähe von Tempeln entdeckt, und sind mit ähnlichen Gebeinen u. s. w. erfüllt; so enthielt bei Finthen ohnweit Mainz der eine von zwei nahe bei einander ausgegrabenen Brunnen eine Menge Knochen von Schweinen, Kühen u. s. w., freilich dazwischen viele Asche und mehrere bei der Zerstörung hinabgestürzte Mercuraltäre, vgl. Zeitschrift des Mainzer Alterthumsverein's I. S. 260. Was die Menschengeriippe, die sich in manchem dieser Brunnen vorfanden, bedeuten sollen, ist bis jetzt noch nicht ermittelt; keinenfalls können wir dem Verf. beistimmen, wenn er S. 136 Anm. die Frage aufwirft: ob man sich dieser

Slaven, Missethäter oder Kretinen von auffallender Schädelform „durch Werfen in den Brunnenschacht losmachen wollte.“ Eher möchten wir an Menschenopfer denken. Auch in dem erwähnten Brunnen bei Finthen war ein Menschenschädel. Die sonstigen Auffindungen auf dem Tossenberg sind unbedeutend; wenn oben S. 133 die einzige Inschrift, die sich auf einer Urne fand, nämlich MARCIAN. L. XXVI mit der 26. Legion erklärt wird, so ist dies falsch, indem keine solche in der Kaiserzeit existirte. Bedeutet L., wenn der Buchstabe überhaupt richtig ist, vielleicht ein Mass (libra, ligula)? Ebenso ward 1850 auf demselben Tossenberg eine Urne gefunden, wo auf der einen Seite III auf der andern XVIII S (sextarii?) stand, vgl. VI. Band S. 267 f. — Zu einem frühern Aufsatz des nämlichen Verfassers macht Düntzer in Köln S. 146—48 einige gelehrte Bemerkungen, namentlich über die römischen Altäre, auf welchen vier Gottheiten abgebildet sind; wir verweisen hierbei auf die erwähnte Mainzer Zeitschrift I. S. 489—93, wo wir ausführlicher, als bisher geschehen, über das Vier-Göttersystem handelten und auch jenes Steines, so wie auch anderer Steine jener Gegend, die Düntzer nicht anführt, Erwähnung thaten.

Weniger bedeutend ist die Auffindung eines Seitenwegs von der erwähnten Römerstrasse nach Garnich und dem Titelberg hin, beschrieben vom Ingenieur G. M ü n c h e n in Luxemburg (S. 89—95). Uebrigens können dergleichen Anfangs nur unwichtig scheinende Untersuchungen wesentlich beitragen, einen genauen Plan von den römischen Orten anzufertigen.

Höchst interessant ist die Ausgrabung und Beschreibung von 47 Gräbern bei Steinfort nicht weit von derselben Strasse durch Professor N a m u r; die Todten lagen auf Steinen, meist nach Osten gewendet, die Hände gestreckt, ohne Spuren der Verbrennung; bei ihnen fanden sich Münzen aus dem IV. und V. Jahrhundert — doch eine auch aus dem III. von Claudius Gothicus — höchst werthvolle Gefässe von Glas, zum Theil

seltener Form und ebenso Gefässe von Thon nicht gerade immer gewöhnlicher Art. Herr Namur beschreibt dieselbe genau, hie und da mit Vergleichung ähnlicher Gefässe anderer Orte und meist mit beigefügter Abbildung; von den übrigen Gegenständen dagegen, die sich noch in den Gräbern fanden, sind nur zwei Kämme von Bein abgebildet; alle andern nur namentlich angeführt, nicht näher beschrieben, was wir doch von einigen gewünscht hätten, z. B. von einer *agraffe en bronze, une plaque carrée en marbre* u. s. w. (S. 46). Ueberhaupt möchten wir den schon mehrfach geäusserten Wunsch wiederholen, dass bei solchen Ausgrabungen das ganze Grab nachgezeichnet werde, wie der Todte lag und wo die einzelnen Gegenstände aufgefunden wurden; dies erst gibt eine rechte Einsicht sowohl in die Art des Begräbnisses als in den Gebrauch der einzelnen Fundstücke, kurz in die Sitten und Lebensweise der Vorzeit. Was nun das Volk, das hier begraben liegt, betrifft, so scheint sich der Verf. der Ansicht Hrn. Schreibers anzuschliessen, wiewohl er unentschieden lässt, ob es, um seinen Ausdruck zu gebrauchen, *Belgo- oder Gallo-Romaines* sind. Uns scheinen die Gräber vielmehr mit denen zusammengestellt werden zu müssen, die sich auch bei uns am ganzen Rhein finden, und den deutschen Völkern, die seit der Völkerwanderung sich hier nieder liessen, angehören. Dass es Christen waren, möchten wir mit dem Verfasser nicht behaupten, wenigstens findet sich hiefür kein sicherer Beweis, indem weder die Münzen, von denen freilich einige das christliche Monogramm zeigen, noch ein Fläschchen, das den Weihwasser-Gefässen der ersten Christen ähnlich sieht, — wiewohl auch in offenbar heidnischen Gräbern solche gefunden werden, — dies uns zu zeigen scheinen. An diese gelehrte Abhandlung schliessen sich zwei Untersuchungen: eine chemische Analyse zweier Gläser dieser Gräber von Professor Reuter in Luxemburg, und Betrachtungen über Glasfabrikation der Alten von Boch-

Buschmann in Sept-Fontaines, auf welche wir die Alterthumsfreunde aufmerksam machen zu müssen glauben, indem sie zu manchem neuen Resultate hinführen, die hier mitzutheilen uns zu weit führen dürfte.

Mehr von lokalem Interesse, jedoch nicht ohne Bedeutung, sind die Aufsätze über die alten Gebäude von Epternach von Brimmeyr daselbst und über die Namen, Strassen, Thore, Plätze der Stadt Luxemburg von Präsident Würtz-Paquet daselbst, einiger anderer kleineren Aufsätze nicht zu gedenken, ohne dass wir deren Werth herabsetzen wollen; nur gehören sie minder hierher.

Im VI. Bande ziehen zuerst unsere Aufmerksamkeit zwei Inschriften auf sich, gefunden zu Geromont und erklärt von Prof. Namur (S. 46—53). Die erstere heisst:

DEO SINQVAT

L HONORAT

IVS ANVS

V. S. L. M.

Wenn der gelehrte Hr. Verfasser hier das Wort Sinqvates, als Benennung eines bis jetzt unbekanntes Gottes, aus dem Altdeutschen quat=sagax und sin=semper herzuleiten versucht, so dass Sinqvates ein Beiwort des Odin „des immer klugen“ sei: so hätte ihn die zweite Inschrift

DEO SILVANO SINQV

PATERNIVS PRO SA

LVTE EMERITI FILI

SVI IO. S. L. M.

belehren sollen, dass Sinqvates ein Beinamen des Silvanus ist, wie ja bekanntlich römische und einheimische Götternamen vielfach zusammengesetzt werden. In jener Inschrift wird weiter v. 3. Aunus mit εὔνοος erklärt, was weder nothwendig noch statthaft ist; in der andern v. 4. wird IO mit votum gegeben, wobei also ein Schreibfehler anzunehmen. In dem eben erschienenen Bericht über 1851. S. 38. wird statt IO

nur V angeführt. Auch über die Göttin Nehalena werden einige neue Bilder ohne Inschriften angeführt, und hierbei auf die von früher her bekannten Denkmäler derselben hingewiesen, wobei wir die Inschriften beigefügt wünschten. Die Ableitung des Namens, die hier versucht wird, nämlich von Neha, welche Göttin auf einer Deutzer Inschrift vorkommen soll — woselbst aber NEHALEE steht, also Schreibfehler für Nehalena, vgl. Deycks in diesen Jahrbüchern XV. S. 15. und De Wal Mythol. 183 (welches letztere Buch dem Verfasser unbekannt zu sein scheint) — und dann weiter vom altheutschen Nichus=Wassernixe dürfte eben so wenig gefallen als die oben angeführte. Im nämlichen Bande S. 90 werden 8 Bilder dieser Göttin erwähnt, und von Engling die Meinung ausgesprochen, dass sie eine Localgottheit gewesen sei; wir verweisen hierüber auf Freudenbergs Aufsatz in diesen Jahrbüchern XVIII. S. 102. ff. — Weitere Auffindungen aus der Römerzeit, jedoch ohne Inschriften, fanden bei Epternach statt; sie bestanden aus Substruktionen mehrerer Gebäude mit Ueberresten von Mosaik, einigen Münzen späterer Kaiser, und kleineren Alterthümern; die Beschreibung dieser Auffindungen, welche Hr. Brimmeyr S. 74—85 gibt, ist nicht nur sehr genau und umständlich, sondern auch belehrend, und sucht auch darzuthun, dass dort noch in späterer (fränkischer) Zeit eine Villa gestanden hat. Ueberhaupt erfreut sich diese eben erwähnte Periode so wie die unmittelbar vorausgehende, d. h. die Zeit, wo dies Ländchen christlich geworden ist, mancher schönen Erörterung; so wird in dem Aufsatz „Andethanna vormals und nochmals“ von Professor Engling S. 199—233. nicht nur gezeigt, dass dieser Ort, welcher der einzige im Grossherzogthum ist, welchen die römische Zeit erwähnt, da stand, wo jetzt Ober-Anwen (welches Wort aus jenem entstanden) und Hostert (d. h. Hofstätte?) noch immer manche Römerüberreste zu Tage fördern, sondern es wird auch über den

Platz in der Nähe, wo der h. Martinus von seiner Gewissensbedrängniss durch die Erscheinung eines Engels befreit wurde, ausführlich gehandelt, so wie die weitem Schicksale der aus Andethanna entstandenen Orte auch ihre Mittheilung finden.

Was wir oben bei den Gräbern von Steinfort bemerkten, könnten wir auch bei diesem Bande wiederholen, wo Prof. Namur mehrere (wie viele?) bei Wuka aufgefundene Gräber und Gräberfunde mit bekannter Gelehrsamkeit beschreibt; im Ganzen gleichen sie den oben beschriebenen; jetzt aber ist Namur anderer Ansicht, er schreibt diese den „Gallo-Franques“ zu und setzt sie etwa in die Zeit Childebert's, was wohl eher richtig sein mag als die frühere Bestimmung. Die Statue Vulkans 1850 bei Lenningen gefunden und beschrieben von De la Fontaine (S. 250 f. nebst Abbildung) zeigt, wiewohl ohne Kopf und rechten Arm, schöne Verhältnisse.

Wenn diese Aufsätze bisher einzelne Funde oder Gegenstände des Alterthums besprachen, so verdanken wir dagegen eine Uebersicht der Luxemburger Denkmäler dem Fleisse des schon mehrfach erwähnten Prof. Engling (S. 26—114). Der grössere Theil dieser verdienstvollen Abhandlung bespricht zwar (von S. 95 an) die Denkmäler aus dem Mittelalter und späteren Zeiten; aber voraus ist ein Verzeichniss der keltischen und römischen Ueberreste geschickt, worüber uns noch einige Worte vergönnt sein mögen. Aus der keltischen Zeit sind nur mehrere Druiden, Dolmen und unförmliche Steine angeführt; wir stimmen aber nicht bei, wenn der Verf. meint, dass die meisten eine Zeichnung kaum verdienen; je älter und seltener ein Denkmal ist, desto mehr muss es uns auch durch Abbildung erhalten werden, damit nicht alle Merkmale des Bildes spurlos endlich verschwinden. Wir wünschen daher, dass der Luxemburger Verein, der so schöne und genaue Abbildungen bisher seinen Publicationen

beifügte, Sorge tragen möge, diese ältesten Denkmäler seines Landes durch genaue Abzeichnung und ausführliche Erklärung der Vergessenheit zu entreissen, der sie beinahe schon anheimgefallen sind. Die römischen Monumente zählen 55 Nummern, von denen manche aber viele Denkmäler gewöhnlich gleicher Art aufführen; jedoch sind dies nicht alle Ueberreste römischer Zeit, sondern nur einige, besonders solche, von denen eine gute Abzeichnung noch vermisst wird; und da sehen wir wieder, wie viele Arbeit dem Vereine noch vorliegt; doch bei der bisher bewiesenen Thätigkeit wird es ein Leichtes sein, manches Denkmal, dessen Bild uns nur durch die rohe Zeichnung bei Wiltheim bekannt ist, nach und nach in besserer Darstellung zu wiederholen; für nöthiger halten wir jedoch, die später aufgefundenen sogleich zu ediren, und wenn die bisher besprochenen Aufsätze zeigen, wie denselben meistens neu ausgegrabene Monumente oder neu entdeckte Spuren aus alter Zeit zu Grunde liegen, so zeigt dagegen auch die fleissige Arbeit von Engling, wie manches vor Kurzem entdeckte Denkmal noch einer Veröffentlichung entgegensieht. Namentlich gilt dies von den Inschriften, wie denn auch jene Uebersicht nicht die Inschriften, sondern nur Denkmäler der Architektur und Sculptur, so wie auch Gefässe mit Bildwerken umfasst. Der Inschriften wird nur bei Gelegenheit der Bildwerke Erwähnung gethan, und da erfahren wir denn, dass vor einigen Wochen (also im April 1851) zu Mersch einige Grabsteine aufgefunden wurden, von welchen nur die Namen Sennius, Aturiacius Primulus und seine Gattin Maciona und auf einem dritten Stein der Name Flamen oder Flamenius mitgetheilt werden. Hier, meinen wir, war es Pflicht entweder des Verfassers oder des Vereines, diese neu entdeckten, und wie ich mich erinnere, noch nirgends sonstwo mitgetheilten Inschriften so bald als möglich also in diesem Bande zu veröffentlichen; hoffentlich geschieht dies im nächsten Bande und zugleich mit Abbildungen. Diese letztern möchten

wir auch von manchen Trümmern und Gefäss-Ueberresten wünschen, so z. B. um nur eines anzuführen, von einem Oelgefässe, auf welchem der Raub der Sabinerinnen comme une allusion, peut-être, à l'alliance que forcément les Trévirois avaient faite avec les Romains, wie es im Text heisst, dargestellt und letzteres durch die Inschrift WERENSE, welches mit TREWERENSE erklärt wird, bestärkt werden soll; ob vorn an diesem Worte ein Abbruch ist, wird nicht angegeben; ist es vollständig erhalten, so kann es nicht auf die angeführte Art gedeutet werden: eine Abbildung würde dies auf den ersten Anblick lehren. Auf einem andern Gefässe steht P. CAMILLI MELISSI, wohl nicht der Name des Töpfers. Sonst wird bei diesen römischen Denkmälern keiner Inschrift Erwähnung gethan, wir wünschen, dass diese ebenfalls einen gleich fleissigen Sammler finden mögen.

Den grösseren Theil der Abhandlung bilden, wie schon erwähnt, die Monumente des Mittelalters und der späteren Zeiten; sie sind in kirchliche, militärische und bürgerliche eingetheilt und enthalten viele nicht minder merkwürdige Gegenstände, die ebenfalls grösstentheils noch einer genauen Bekanntmachung entgegensehen. Dass der Verein auch diese Denkmäler in seinen Kreis gezogen hat, ist aus Obigem schon einleuchtend; ausserdem enthält aber auch dieser Band mehrere spezielle Aufsätze über solche spätere Alterthümer, z. B. ein Grabmonument zu Ober-Wampach vom J. 1599, beschrieben von Arendt in Grevenmacher (S. 197. nebst Abbildung), wie überhaupt diese Gemeinde eine ausführliche Beschreibung durch Neyen erlangt hat (Seite 146—196); das Sepulchral-Monument des Königs Johann des Blinden zu Castell von Dr. Hewer in Saarbürg (S. 244—49). Auch die Ortsgeschichten finden hier interessante Beiträge, so Frisingen durch den dortigen Pfarrer Heynen (S. 234—43); besonders ist mancher werthvolle Aufsatz über Luxemburg zu erwähnen z. B. typographie Luxembourggeoise durch Prä-

sident Würth-Paquet, (S. 59—67), eine Fortsetzung früherer Arbeiten; notices biographiques et généalogiques Luxembourgeoises durch Baron Em. d'Huardt (S. 124—139.) Auch Lokalbenennungen finden ihre Berücksichtigung, wie S. 140. ff. durch den ehemaligen Gouverneur De la Fontaine, und auch der Legenden wird nicht vergessen, wie die wunderliche von der schönen Melusina und der goldenen Ziege zu Grimbiémont von den zwei zuletzt genannten Gelehrten (S. 115—123.) u. s. w., denn wir können nicht alle Aufsätze nicht einmal dem Titel nach aufführen: nur sei noch erwähnt, dass auch eine Abbildung neuerer Mosaik aus der Fabrik von Boch in Sept-Fontaines beigefügt ist, wofür wir lieber eine antike Abbildung gesehen hätten. Wir schliessen diese Anzeige, indem wir wünschen, dass der Verein in seinen schönen Bestrebungen fortfahren möge, damit die Liebe zu den Alterthumsstudien, welche er in seiner Gegend neu ins Leben gerufen hat, noch ähnliche schöne Arbeiten zu Tage fördern, wie wir es bisher an den Publikationen rühmen können.

Mainz.

Klein.